Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville un St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

D. M. & D. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls.

E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapol's Ant. Kanab'g City	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55 Nm	†4.00 N
„ Richmond	6:29 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Dayton	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Piqua	8:57 „	3:34 „	8:57 „	.....
„ Urbana	9:16 „	3:47 „	8:9 „	.....
„ Columbus	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Newark	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Steubenville	12:52 „	.....	2:37 Nm	.....
„ Wheeling	3:29 „	.....	4:24 „	.....
„ Pittsburg	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Harrisburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Baltimore	4:15 Nm	.....	2:20 Nm	.....
„ Washington	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Philadelphia	8:50 „	.....	6:21 „	.....
New York	7:50 „	.....	6:15 „	
„ Boston	11:21 „	.....	7:30 „	
	8:25 Nm	.....	7:0 Nm	

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Waagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

1 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey Straße und Massachusetts Ave.
9 Minton und Noble-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und 8te Str
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Massachusetts Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Yandes Str. und Lincoln Av
127 Anschellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Southampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Merthian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geigendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str
514 Union und Morris Str
515 Illinois und Kansas Str
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str
715 Sheldon und Beecher Str.
81 [illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taub'nstummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington Str
88 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus. Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Der Justizrath lag in seinem Zimmer auf dem Sopha. Sein rothes Gesicht bekundete, daß er an der reich besetzten Kurhaustafel wieder wacker gearbeitet hatte. Er bot seinem Gast einen Stuhl und fragte: „Sie kommen von dem französischen Grafen,—hat er Sie wieder geärgert?"

„Diesmal nicht. Haben Sie die Fremdenlisten durchgesehen?"

„Ja. Ich fand einen Herrn aus Lyon darin, und meine Erkundigungen haben ergeben, daß er noch hier weilt."

„Sie haben schon mit ihm gesprochen?"

„Nein. Ich bin diesem Herrn ein Fremder. Was würde er denken, wenn ich so plötzlich mit der Thür ins Haus fallen wollte? Er wäre berechtigt, mir die Antwort zu verweigern; ich an seiner Stelle würde es in diesem Falle thun. Lassen Sie mir bis morgen noch Zeit; ich werde mich durch Vermittelung eines Kellners oder Badewärters dem Herrn nähern und ein Gespräch mit ihm anknüpfen. Sind wir dann mit einander bekannt geworden, so bringe ich in unverfänglicher Weise die Rede auf Delattre und darf dann wohl eine aufrichtige Antwort erwarten."

Dagobert stimmte ihm bei: „Es hat ja auch immer noch einige Tage Zeit, und wir können nur dann auf Erfolg rechnen, wenn wir unserer Sache völlig sicher sind. — Gehen Sie mit zum Strande?"

Der Justizrath war dazu bereit; er ordnete seine Toilette und ging mit dem Freunde hinaus.

„Ich hoffe, Sie werden verständig genug sein, nicht mit voller Sicherheit auf den Erfolg zu rechnen, den Sie wünschen", sagte er, während sie langsam über die Dunen hinüber dem Strande zuschritten. „Leon Delattre kann ein ehrenwerther Mann sein, und wenn seine Braut ihn liebt—"

„So habe ich natürlich kein Recht, die Beiden zu trennen! Seien Sie unbesorgt, ich kämpfe nicht mit Windmühlenflügeln."

Uebergossen vom Silberschimmer des aufsteigenden Mondes lag das wogende, rauschende Meer vor ihnen; aus der Ferne schallten die Klänge der Musik leise herüber.

„Es ist kühl geworden," sagte der Justizrath nach einer Weile fröstelnd, indem er seinen Rock zuknöpfte. „Ich rathe, in den Saal zu gehen."

Dagobert folgte schweigend. Sie fanden im Saale Frau Doktor Scheffer und das Brautpaar.

Delattre schien es nicht gern zu sehen, daß die beiden Herren an demselben Tische Platz nahmen, aber da er es ihnen nicht verbieten konnte, empfing er sie mit der ruhigen Höflichkeit eines Weltmannes, der auch in unangenehme Verhältnisse sich zu finden weiß.

Der Justizrath wurde vorgestellt, die Doktorin fand Gefallen an ihm, und zwischen den Beiden entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch. Dagobert mußte sich daran betheiligen; der alte Herr und auch die Doktorin richteten oft das Wort an ihn. Delattre dagegen blieb schweigsam, und Hertha wurde nun auch immer düsterer und einsilbiger.

Das Konzert war noch nicht zu Ende, als die Doktorin aufbrach; mit ihr das Brautpaar.

„Sie äußerten den Wunsch, meine Kopie zu sehen, wenn sie fertig ist," sagte jetzt Hertha, als sie dem Assessor die Hand zum Abschied reichte; „wollen Sie morgen Vormittag in die Galerie kommen?" Sie sprach das in einem so kühlen, gleichgültigen Tone, daß selbst ihr empfindlicher Bräutigam sich durch diese Aufforderung nicht verletzt fühlen konnte.

„Mit Vergnügen," erwiderte jetzt Dagobert; Sie wissen ja, welch' großes Interesse ich an Ihrem schönen Talent nehme!"

Hertha nickte ihm zu — Delattre schied mit kühlem Gruß — die Doktorin lud die beiden Herren ein, sie zu besuchen.

Der Justizrath nahm seine Brille ab und rieb eifrig an ihren Oläsern; seine klugen Augen sahen dabei mit forschendem Blick auf Dagobert.

„Das Mädchen ist nicht glücklich," sagte er leise.

„Haben Sie das auch bemerkt?" fragte Dagobert.

„Man müßte blind sein, um es nicht zu sehen! Begehen Sie nur morgen keine Thorheiten, liebster Freund; die Gelegenheit dazu wird Ihnen nahe genug gelegt werden."

„Glauben Sie? Die Aufforderung, morgen in die Galerie zu kommen, konnte nicht kühler und gleichgültiger ausgesprochen werden!"

„Eben darum!" nickte der alte Herr, auf die Gläser hauchend. „Delattre sollte keinen Anlaß zu Argwohn finden. Ich fürchte aber, daß er doch argwöhnisch ist."

„Glauben Sie noch immer an die Richtigkeit Ihres Verdachtes?"

„Habe ich neue Beweise für ihn gefunden?" wich der Justizrath aus.

„Ich sah, daß Sie ihn scharf beobachteten."

„Ja, und habe bemerkt, daß er ein leidenschaftlicher und eifersüchtiger Mann ist. Ich gebe Ihnen den guten Rath: hüten Sie sich vor ihm. Nachdem ich die Damen kennen gelernt habe, unterstütze ich Sie nur noch bereitwilliger in Ihren Bemühungen," fuhr der Justizrath fort, während sie sich erhoben, um nun auch den Heimweg anzutreten. „Ich hoffe, daß ich morgen schon Erkundigungen einziehen kann. Einstweilen bewahren Sie sich kaltes Blut und hüten Sie sich vor Thorheiten, welche das Mädchen noch unglücklicher machen könnten. Gute Nacht!"

Der Justizrath begab sich in sein Hotel, und Dagobert setzte gedankenvoll seinen Weg fort. — Thorheiten, welche das Mädchen noch unglücklicher machen könnten? — Was wollte der Justizrath damit sagen? Wenn Hertha sich unglücklich fühlte und ihm das anvertraute, war es dann Thorheit, das Band zu lösen, welches sie an Delattre fesselte? — —

Er hatte die Haltestelle der Pferdebahn erreicht; der Wagen, der schon zur Abfahrt bereit stand, war noch leer. Dagobert stieg hinein, setzte sich in eine Ecke und versank wieder in Nachdenken.

Der Wagen setzte sich bereits in Bewegung, als ein Fahrgast einstieg — Leon Delattre.

„Sie fahren auch schon zurück?" fragte der Franzose. „Ich glaubte, Sie würden mit dem alten Herrn noch ein Stündchen bei der Flasche bleiben."

„Ich bin kein Freund von langen Nachtsitzungen," erwiderte Dagobert; „der Herr Justizrath pflegt hier früh aufzustehrn, da darf er ebenfalls am Abend nicht lange zechen."

„Er scheint ein sehr neugieriger Herr zu sein, sonst hätte er heute Morgen nicht so viele Fragen an mich gerichtet," meinte Delattre. „Er verwechselt mich jedenfalls mit einer anderen Person, denn ich habe ihn vor dem heutigen Tage nie gesehen und wünsche nicht, von ihm belästigt zu werden. Bitte, machen Sie ihn darauf aufmerksam."

„Ich werde es ihm sagen, sobald er mir seine Vermuthungen noch einmal ausspricht."

„Hat er Ihnen vielleicht den Grund seiner Vermuthungen genannt?"

„Ich kann Ihnen darüber nichts sagen, erwiderte Dagobert vorsichtig. „Der Herr Justizrath hat mir keine weiteren Mittheilungen gemacht; es scheint, daß er selbst keinen Werth darauf legt. Er meinte nach diesen Worten ein tiefes Aufathmen zu hören; leider war es nicht hell genug im Wagen, um den Gesichtsausdruck des Franzosen beobachten zu können.

Delattre schwieg. Erst als sie die Stadt erreicht hatten, nahm er wieder das Wort: „Sie haben die Kopie schon gesehen, an der meine Braut arbeitet, finden Sie wirklich ein bedeutendes Talent?"

„Ja, ein schönes Talent," erwiderte Dagobert. „Es wäre schade, wenn es später vernachlässigt würde."

„Ich halte nicht viel davon; indessen, es ist einmal die Liebhaberei meiner Braut. Wenn sie es wünscht, werde ich ihr später in meinem Hause ein Atelier einrichten."

Dagobert gab keine Antwort; er wäre vielleicht bitter und verletzend geworden, wenn er auf diese hochmüthige Bemerkung etwas erwidert hätte.

Das Ziel der Fahrt war bald erreicht. Delattre schied mit kühlem Gruß und schritt rasch von dannen. Er wohnte im Innern der Stadt, nicht der Billigkeit wegen, wie er seiner Braut versichert hatte, sondern weil er das geräuschvolle Leben liebte, das er in jenem Stadttheile nicht fand, in welchem die großen und vornehmen Gasthöfe lagen.

Jetzt war dieses geräuschvolle Leben verstummt; nur hier und da schritt noch ein einsamer Wanderer durch die hell vom Monde beleuchteten Straßen.

Auch durch die Straße, in welcher Pieter Verschur wohnte, führte ihn sein Weg. Er war kaum in dieselbe eingebogen, als Katje aus einer Schenke heraustrat, in der sie eine Flasche Genever geholt hatte. Pieter Verschur mußte allabendlich, ehe er zu Bett ging, sein Glas Grog haben; heute Abend war er von langer Fahrt spät heim gekommen. Katje hatte erst nach seiner Heimkunft entdeckt, daß zum Grog kein Genever mehr im Hause war. Das resolute Mädchen kannte keine Furcht, und die Schenke war nahe. Katje besann sich nicht lange und eilte mit der leeren Flasche fort, während ihr Verlobter mit ihrem Vater im Pferdestalle plauderte.

Delattre trat rasch auf Katje zu und richtete in holländischer Sprache die Frage an sie, ob er sie begleiten und beschützen dürfe.

Sie sah ihn an und sagte lachend: er werde das Vergnügen nicht lange genießen, denn sie sei bald zu Hause.

Delattre scherzte, Katje lachte; ihre unbefangene Fröhlichkeit erhöhte seine Keckheit—er schlang plötzlich seinen Arm um ihre Taille.

Das geschah vor dem Hause Pieter Verschur's, und zwar in demselben Augenblick, in welchem Martin Reimer herausstrat, um nach seiner Braut auszuschauen.

Katje gab ohne Zögern dem Verwegenen einen Schlag ins Gesicht; trotzdem wollte Delattre sie nicht loslassen. Plötzlich schleuderte ihn aber eine Faust so wuchtig zur Seite, daß er kaum vor dem Sturz aufs Pflaster sich schützen konnte.

„Elender Geselle, laß ein ehrsames Mädchen in Ruhe!" rief Reimer zornig, dann aber brach er plötzlich ab, denn sein Blick fiel jetzt auf das wuthverzerrte Antlitz seines Gegners.

„Ein ehrsames Mädchen ist nicht so spät allein auf der Straße," erwiderte Delattre mit zornbebender Stimme. „Gesindel, Ihr solltet uns Dank wissen, daß wir hier unser Geld verzehren!"

Martin Reimer sah ihn starr an. „Wahrhaftig, Ihr seid es!" sagte er heiser. „Da ist kein Irrthum möglich, ich erkenne Euch."

„Komm' mit ins Haus," bat Katje, beunruhigt durch die wachsende Erregung ihres Verlobten. „Was geht uns der Herr an! Er wird nicht noch einmal mich —"

„Weißt Du, wer dieser Herr ist?" fiel ihr Reimer ins Wort. "Der Bandenführer, der mir in Frankreich den Arm lahm schoß! Denkst Du, daß ich ihm das vergeben und vergessen kann?"

Leon Delattre trat dicht vor ihn und sah ihm mit zornglühendem Blick in die Augen. „Ihr wollt mich kennen, aber ich kenne Euch nicht!" sagte er, und seine Stimme klang scharf und zischend. „Hütet Euch, mir noch einmal in den Weg zu treten. Ich werde Euer Gesicht jetzt nicht mehr vergessen, und es soll mir eine Wonne sein, Euch zu zertreten!" Er wandte nach dieser Drohung den Beiden den Rücken und ging mit raschen Schritten von dannen.

Martin Reimer blieb stehen, bis der Franzose hinter der nächsten Straßenecke verschwunden war. „Nun weiß ich seinen Namen noch immer nicht," sagte er ärgerlich; „ich hätte nicht von ihm lassen sollen, bis ich wußte, wo ich ihn morgen finden kann."

„Er würde Dir's gewiß nicht gesagt haben," erwiderte Katje, die sich von dem Schrecken schon erholt und ihren Gleichmuth wiedergefunden hatte. „Was willst Du denn von ihm? Du wirst im Kriege auch Manchen zum Krüppel geschossen haben. Wie wär's, wenn Du nun das Alles heute noch verantworten solltest?"

Der ehemalige Sergeant strich mit der Hand über seine Stirn und athmete tief auf. „Das ist es nicht," sagte er, „ich denke dabei an eine andere Geschichte, über die er mir Rede stehen soll. Ich werde ihn suchen, bis ich ihn gefunden habe."

„Nein, nein!" befahl Katje, indem sie seinen Arm erfaßte und ihn hinein zog. „Er ist ein reicher Herr, und Du sollst Dich nicht weiter um ihn kümmern, hörst Du? Ich verbiete es Dir! Und dem Vater sagen wir nichts von dieser Geschichte; sie ist nun abgemacht, nnd er braucht nichts davon zu wissen. Du hättest Dich besser gar nicht hineingemischt, ich wäre auch ohne Dich mit dem Frechen fertig geworden."

Martin Reimer erwiderte kein Wort. Er folgte ihr in das Haus, in welchem Pieter Verschur bereits ungeduldig auf den gewohnten Nachttrunk wartete.

Die Ringe.

Früher als sonst ging Dagobert am nächsten Morgen in die Gemälde-Galerie.

Hertha war schon dort. Ueberrascht blickte sie bei seinem Eintritte auf. „Sie kommen zu früh," sagte sie, nachdem sie seinen Gruß erwidert hatte; „ich werde vor Mittag nicht fertig sein."

„So warte ich," erwiderte er; „oder stört es Sie, wenn ich Ihrer Arbeit zuschaue?"

„Nein, ich muß es mir ja gefallen lassen, daß jeder Besucher der Galerie hinter mich tritt, um mir zuzusehen und seine Kritik zu üben. Und diese Kritik würde sicherlich oft vernichtend ausfallen, wenn man nicht auf mein Geschlecht und meine Jugend Rücksicht nähme!"

„Sagen Sie das nicht!"

„Weshalb soll ich Ihnen verschweigen, daß ich mir der engen Grenzen meines Talentes wohl bewußt bin? Wenn ich das Original dort mit dieser Kopie vergleiche, dann —"

„Dann werden Sie selbst zugeben müssen, daß Sie ein schönes Talent besitzen."

„Wohl, aber das, wonach ich strebe, erreiche ich doch nicht."

„Weil eben jedes Original die Kopie überragt. Schaffen Sie selbstständig, dies wird Ihnen größere Befriedigung gewähren."

„Ich werde an Ihren Rath denken, wenn diese Vorstudien beendet sind," sagte Hertha ruhig.

„Ich glaube kaum, daß Sie über diese Studien hinauskommen werden," antwortete er, und sein Blick, der bisher auf dem Gemälde geruht hatte, heftete sich nun auf ihr Antlitz. „Sie werden wohl bald keine Zeit mehr zu solcher Arbeit finden; warten doch nun auf Sie die Pflichten der Gattin und Hausfrau."

„Noch nicht," erwiderte sie leise.

„Ihr Verlobter ist anderer Ansicht."

Hertha blickte ernst zu ihm auf.

„Ich glaube, er wird sich meinen Wünschen fügen müssen."

„Wer sollte sich ihnen nicht gerne fügen! Aber es giebt doch auch in der Liebe eine gewisse Grenze, vor der selbstsüchtige Wünsche Halt machen müssen."

„Weshalb sagen Sie mir das?"

„Weshalb? Sie wissen es so gut, wie ich. Sie waren vorhin so offenherzig, wollen Sie es nicht auch jetzt sein? Sie sind nicht glücklich, Fräulein Hertha; Sie bedürfen eines starken und treuen Freundes —"

„Wer hat Ihnen das gesagt?" fragte sie rasch.

„Zürnen Sie mir nicht, wenn ich dem Gedanken Worte leihe, den ich gestern Abend in Ihren Augen las. Ich erinnere Sie noch einmal an die schönen Tage in Interlaken," fuhr er in wärmerem Tone fort. „Ich will nicht von den Hoffnungen reden, mit denen ich damals Abschied von Ihnen nahm; ich weiß ja nur zu wohl, daß ich kein Recht dazu habe. Wohl aber glaube ich, die Rechte eines treuen Freundes beanspruchen zu dürfen."

„Auch diese nicht, wenn Sie mich von Pflichten abwendig machen wollen, die mir heilig sein müssen," entgegnete sie, und das Beben ihrer Stimme ließ nur zu deutlich erkennen, daß ihre Ruhe erzwungen war.

„Pflichten, die man freiwillig übernommen hat, darf man verweigern, wenn man erkennt, daß man sie nicht erfüllen kann. Ich würde Ihnen das Alles nicht sagen, wenn ich an Ihr Glück glauben dürfte! Fern sei es von mir, mit rauher Hand in Ihren Frieden einzugreifen; ich würde Ihres Glückes mich freuen. Sie sind nicht glücklich, Sie wissen, daß der Mann, dem Sie sich verlobt haben, Ihres Herzens nicht werth ist."

„Herr Assessor!" rief Hertha jetzt zürnend.

„Vielleicht gehe ich zu weit in meiner Sorge um Sie. Ich irre aber wohl nicht, wenn ich vermuthe, daß der Rath Ihrer Frau Mutter großen Einfluß auf Ihre Entscheidung übte, als Leon Delattre um Ihre Hand warb. Sie wollte ihr Kind glücklich sehen, und Sie selbst mögen auch geglaubt haben, an der Seite dieses Mannes glücklich werden zu können. Aber nachdem Sie ihn näher kennen gelernt haben, steigen Zweifel in Ihrer Seele auf, und —"

„Genug, Herr Assessor!" unterbrach sie ihn abermals, indem sie sich erhob und ihren Farbenkasten schloß. „Ich konnte nicht erwarten, daß Sie mir sagen würden, was ich als Braut eines anderen Mannes nicht anhören darf. Wenn auch Alles Wahrheit wäre, so berechtigte mich das doch nicht, das Band zu lösen, das ich freiwillig knüpfte. Haben Sie mich einmal an der Seite meines Verlobten traurig oder verstimmt gefunden, so dürfen Sie daraus noch nichts folgern. Auch in den Tagen des Glückes ziehen manchmal über uns dunkle Schatten dahin, die wir nicht verscheuchen können."

Bestürzt hatte Dagobert vor ihrem zornblitzenden Blick die Wimpern gesenkt.

„So habe ich mich geirrt," sagte er mit gepreßter Stimme. „Nur aus inniger Freundschaft wollte ich meinen Rath und Beistand Ihnen anbieten; da thut es doppelt weh, sich zurückgewiesen zu sehen."

Hertha war mit ihrem Farbenkasten beschäftigt; ihre Hände zitterten, ihre Wangen waren erblaßt, und wieder zuckte um ihre Lippen jener tiefschmerzliche Zug, welcher den Glauben an ihr Glück nicht aufkommen ließ. „Ja, Sie haben sich geirrt," erwiderte sie nach einer langen Pause. „Leon Delattre ist ein Ehrenmann. Das Wort, das ich ihm verpfändete, werde ich einlösen. Ich verkenne ja die hochherzigen Gründe nicht, die Sie bewogen haben —"

„Verzeihen Sie, so selbstlos waren diese Gründe nicht; aber ich gebe Ihnen nochmals die Versicherung, daß sie nur dem Wunsche entsprangen, Sie glücklich zu sehen."

„Ich zweifle ja nicht daran; aber wollen Sie mir nun auch versprechen, nicht mehr auf diese Frage zurückzukommen?"

„Darf ich es auch dann nicht, wenn ich Beweise finde, daß Leon Delattre Ihrer nicht werth ist?"

Sie blickte ihn betroffen an.

„Sind das auch nur Vermuthungen, oder haben Sie diese Beweise schon?" fragte sie.

„Ich kann diese Frage jetzt noch nicht beantworten —"

„So darf auch ich Ihnen keine Antwort geben. Ich wünsche und hoffe, daß Sie uns Ihre Freundschaft nicht entziehen; aber ich muß Sie auch bitten, Ihrem Mißtrauen gegen meinen Verlobten Halt zu gebieten. Ich kann nur wiederholen, daß er ein Ehrenmann ist, und daß ich ohne Bangen ihm meine Zukunft anvertraue. Lassen Sie mit dieser Versicherung jene Frage für immer erledigt sein." Damit wollte sie sich entfernen.

Dagobert bat sie, zu bleiben.

„Ich werde gehen," sagte er; „bleiben Sie, um Ihr Gemälde zu vollenden. Herr Delattre weiß, daß Sie mich hier erwarten; er wird voraussichtlich ebenfalls hierher kommen, und es würde ihn befremden, wenn er Sie hier nicht fände."

„Sie mögen Recht haben," nickte sie nach kurzem Nachdenken, indem sie ihm die Hand reichte. „Ich danke Ihnen, daß Sie mich darauf aufmerksam machten. Werden wir Sie nicht heute Abend in Scheveningen sehen?"

„Vielleicht; Sie zürnen mir nicht?"

„Nein; wenn ich es thäte, würde ich Sie dann bitten, mein Freund zu bleiben?"

„Ich danke Ihnen, leben Sie wohl!"

Dagobert verließ den Saal. Er sah noch im Hinausgehen, daß Hertha Hut und Mantille ablegte und wieder vor der Staffelei Platz nahm.

Nun hatte er also doch die Thorheit begangen, vor welcher der Justizrath ihn warnte! Wäre es nicht besser gewesen, wenn er geduldig abgewartet hätte, ob Hertha ihm ihr Vertrauen schenken wollte? Was berechtigte ihn denn, sie vor ihrem Verlobten zu warnen?

Verstimmt kam er in seinem Hotel, in seinem Zimmer an. Er wäre am liebsten sofort abgereist, aber das Versprechen, welches er dem ehemaligen Unteroffizier gegeben hatte, hielt ihn zurück.

(Fortsetzung folgt.)

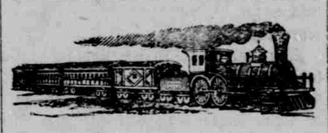
Vom Auslande

— Von einem gelehrten Schwein in der Quarantäne erzählt die N. Züricher Ztg. Der Circus Rancy, der während der Landesausstellung in Zürich war, weilt gegenwärtig in Genf. Bei Gelegenheit einer Benefizvorstellung hatte Rancy den berühmten Clown Alfano sammt seinem gelehrten Schweine —beide in Paris — engagirt. Die beiden Künstler setzten die Reise nach der Schweiz via Pontarlier an. In Vallorbes erfuhr der Clown Alfano, daß sein Schwein in Quarantaine bleiben sollte. Rancy erhielt kurz nach einander folgende Telegramme: „Vallorbes, 30. Juli. Schwein hier an der Grenze in Vallorbes aufgehalten. Muß eine Quarantaine machen. Reklamirt sofort an den Regierungsrath in Genf." Lausanne, 31. Juli. Bin Lausanne angekommen; Schwein Grenze geblieben. Werde heute noch Schritte bei Regierung thun. Unmöglich Sonnabend Abends zu debutiren. Schickt mir sogleich den Regisseur, damit mir helfe, das Schwein zu erlösen, sonst muß dasselbe acht Tage an der Grenze bleiben." Was sagen die Leser zu der Zumuthung des Clown Alfano, es konnte sich der Züricher Regierungsrath dafür verwenden, ihm sein „gelehrtes" Schwein aus der Quarantaine zu befreien?

—Der Correspondent der pariser „Justice", welcher die Delegirten der äußersten Linken nach Süd-Frankreich begleitet hat, schreibt über den Stand der Dinge hier Folgendes: „Der Gesundheitsdienst ist allmählig genügend organisirt worden; in jedem Viertel sind mehrere Bureaus eingerichtet, in welchen Commissäre in Gesellschaft eines Arztes wachen. Sobald ein Cholera-Fall angezeigt wird, sucht der Arzt, begleitet von zwei Gehilfen, den Kranken auf und läßt ihm die nöthige Pflege angedeihen. Nicht selten ist es aber sehr schwer, zugelassen zu werden. Die Kranken, die mit den deutlichsten Symptomen behaftet sind, wollen nichts davon wissen, daß sie die Cholera haben; viele weisen jedes gebotene Arzneimittel zurück und behandeln die Aerzte als Vergifter. Dr. Mireur, welcher durchaus darauf bestand, daß ein Kranker ein Medicament einnehmen sollte, wurde mit Schlägen übel zugerichtet und obendrein mit Messerstichen bedroht. Von dem Viertel La Cappelette, das von der Seuche am Unerbittlichsten heimgesucht wurde, giebt der Berichterstatter ein wahrhaft erschreckendes Bild. In einer offenen Kloake wälzt sich auf einer Strecke von 400 Metern eine schwarze, unleidlichen Gestank verbreitende Flüssigkeit und keines der daran stoßenden Häuser ist verschont worden. Die inneren Höfe entsprechen der Außenseite. Aller Unrath, auch der von den Cholerakranken herrührende, wird aus den Fenstern und von kleinen Balkonen hinuntergeworfen. In einem einzigen dieser Häuser sind 31 Fälle vorgekommen, in einem andern 19 Personen gestorben. In diesem letzteren ist noch eine kleine Familie zurückgeblieben: ein cholerakranker Vater mit drei kleinen Kindern, denen der schmutzige Erdboden als Lager dient. Einzelne Häuser sind ganz verlassen und der Besucher kann hier Trümmer von Möbeln, Bettstücken, verfaulten Eßwaaren in buntem Durcheinander finden.

— In dem böhmischen Badeorte Pyrawarth, wo es sonst so friedlich hergeht, macht eine Kundmachung auf der Anschlagtafel am Gemeindehause sehr viel von sich reden. Sie ist von A bis Z von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer selber geschrieben und lautet: „Warnung. Wer es wagt, sich im pfarrlichen Teiche zu baden, setzt sich der Gefahr aus, von dem großen Hunde (Neufundländer) gefaßt und zum Krüppel gemacht zu werden. S. f. Pfarre Pyrawarth, am 19. Juli 1884. Josef Flager, f. e. geistlicher Rath und Pfarrer."

— Ein Fall unglücklicher Nothwehr wird unter dem 28. Juli wie folgt aus Paris berichtet: Gegen 10 Uhr Abends traf ein Schutzmann Namens Simon einen wie einen Arbeiter gekleideten Mann am Eingange der Champs Elysees am Fuße eines der beiden Pferdestandbilder, anscheinend damit beschäftigt, auf dem Sockel zu zeichnen. Der Beamte fragte den Mann, was er da treibe, und hieß ihn weitergehen, als derselbe mit den Worten: „Wer hat Ihnen erlaubt, hier mit mir zu sprechen? Ich bin der Kaiser, lassen Sie mich!" auf den Schutzmann zusprang und demselben einen Faustschlag versetzte. Von einem Vorübergehenden, Herrn de Maisonville, einen Augenblick festgehalten, riß sich der offenbar Wahnsinnige wieder los und griff den Schutzmann aufs Neue an. Dieser zog zu seiner Vertheidigung seinen Säbel und hielt ihn gezückt vor sich hin, so daß der Angreifer in denselben hineinrannte. Blutend stürzte er zusammen und wurde nach dem Polizeiposten des Industrie-Palastes gebracht, wo er verschied; die Waffe hatte ihm das Herz durchbohrt. Noch ein anderer Augenzeuge bestätigt diesen Hergang der Sache. Bei dem Todten wurde weder ein Papier oder ein Zeichen, das zur Ermittelung seiner Persönlichkeit hätte dienen können, gefunden. Man brachte die Leiche nach der Morgue. Gegen den Schutzmann ist eine Untersuchung eingeleitet; derselbe konnte sich den raschen Verlauf des unglückseligen Vorfalles gar nicht erklären und war über denselben so aufgeregt, daß er sich in die Seine stürzte, aus welcher er jedoch lebend herausgezogen ist.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex t.	4 10 Bm	L & St L Ex täg	6.40 Bm
Anderson Ac.	11 15 Bm	C C M & I Ex	10.35 Nm
Dayton & Cl Ex	10.10 Bm	Anderson Ac.	2.10 Nm
N Y & B Ex	7 30 Nm	C., I & St L Ex	5.50 Nm
L I & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex.	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich.	4.56 Bm.	„ täglich.	6.40 Bm
„	10.10 Bm	„	10.35 Bm
„	11.15 Bm	„	2.10 Nm
„	2 20 Nm	„	3.25 Nm
„	3.30 Nm	„	4.55 Nm
„ täglich.	5 25 Nm	„ täglich.	5.50 Nm
„	7 30 Nm	„ täglich.	10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P W B & P Ex täglich	4.22 Bm	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Bm
D & C Ex ausgenommen Sonnt.	10 45 Bm	N Y P W B & P Ex täglich	11.37 Bm
R & D Acc ausg. Sonntags	3.00 Nm	C & D Ex aus. Sonntags	5.27 Nm
N Y P W B & P Ex täglich 8 h.	4.55 Nm	N Y P W B & P Ex täglich	10.20 Nm
Dayton C ausg Sonnt	4.55 Bm	Dayton Ex aus. Sonntags	10.20 Bm

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.	11.15 Nm	Ind's & Lou. Schnellzug	3.59 Bm
Ch